

Schenke

Seit 1. Mai 2010 hat die Schenke im 8. Wiener Gemeindebezirk nahe des Gürtels dreimal die Woche geöffnet; sie bietet Platz für einen Kostnixladen und ein nicht-kommerzielles Café.

Mathilda Besplatnović ist seit längerer Zeit Teil des Schenke-Kollektivs.

Mit dem Theoriebüro sowie dem Kostnixladen in der Zentagasse im 5. Bezirk ist die Schenke inhaltlich und organisatorisch auch über den Zusammenhang W.E.G. – wertkritische emanzipatorische Gegenbewegung – verbunden.

Die Schenke ist Teil der Projektgemeinschaft Pfeilgasse 33 und damit räumlich und auch inhaltlich platziert zwischen der anarchistischen Bibliothek mit Archiv, Cosmopool, der Entwicklung eines Internettools für Nutzungsgemeinschaften einer Lebensmittelkooperative namens Speis, die aber wegen ihres schimmigen Raums leider bald auszieht, einer queer-feministischen Zinsecke und dem Theoriebüro für kritisch-dialektische Gesellschaftstheorie und emanzipatorische Praxis. **Die Schenke bezieht sich auf Wert- und Tauschkritik und das Konzept der Umsonstökonomie.** Die Kritik gegenwärtiger Verhältnisse konzentriert sich nicht (nur) auf Geld und Zinsen oder ungleicher Verteilung, sondern grundlegend auf die abstrakte Bewertung von Dingen und Tätigkeiten in kapitalistischen Gesellschaften. **Die Kritik ist radikal, die alltägliche Praxis ist in vielerlei Widersprüche verstrickt.** Nutzer_innen der Schenke lassen ihr gewohntes Denken in Geldwerten nicht einfach vor der Tür. Auch wird in der Schenke nur umverteilt, was Menschen nicht mehr brauchen, das Umsonstökonomische ist also nur auf die Verteilung von Dingen, nicht auf deren Produktion bezogen. Zudem braucht auch die Schenke für Miete, Betriebskosten und Renovierung Geld, das anfangs auch von Fördergeber_innen, jedoch zunehmend von Spender_innen und Pat_innen kommt.

Materielle Versorgung nicht als individualisierte Anforderung begreifen > eine emanzipatorische und solidarische Praxis für das alltägliche Leben aufbauen. Die Schenke möchte auch auf die Erfahrung reagieren, dass politisches emanzipatorisches Tun zumeist neben Lohnarbeit, Studium, der Betreuung von Kindern oder anderen Personen usw. passiert; zwar wird oft in Kollektiven zusammengearbeitet, aber die Organisation der eigenen materiellen Versorgung bleibt eine individualisierte Aufgabe. Auch die Schenke kann davon nur bedingt entlasten,

weil sie nur einen sehr kleinen Bereich materieller Versorgung abdecken kann. Die Notwendigkeit, Bedürfnisse über Geld zu befriedigen, bleibt auch für die Aktivist_innen der Schenke und damit auch die unterschiedlichen Ressourcen und Möglichkeiten sich einzubringen.

Durch das praktische Tun in der Schenke und das Darüber-Reden bei einem warmen Vokü-Essen können jedoch herrschende ökonomische Prämissen entnaturalisiert, entselbstverständlich werden; „Ökonomisches“ wird mit „Sozialem“ und „Politischem“ zusammengedacht.

Keinen homogenen ‚Szeneraum‘ etablieren > einen offenen Raum mit niederschwelligem Zugang schaffen. **Die Nutzer_innen des Kostnixladens sind sehr vielfältig was Alter, Erstsprachen, soziale Herkunft usw. betrifft.** Waren es am Anfang eher Menschen aus dem studentischen Umfeld, die das Café nützten, so kommen mittlerweile auch andere Nutzer_innen aus dem Laden ins Café, in dem es fast immer ein warmes Essen sowie jede Menge Info- und Lesematerial gibt. Damit entkommt die Schenke ein Stück weit der Gefahr und der Frustration, dass es in ihren

Räumen nur um das Loswerden bzw. Mitnehmen von Dingen geht – und sie als „Gratis-Schnäppchen“-Laden oder wohltätige Altkleidersammlung betrachtet wird. Nicht immer ist diese Vielfältigkeit auch einfach für die Personen, die Ladendienst machen: Wie weit können und wollen wir (auch) Sozialarbeiter_innen sein? Wie können wir die Prinzipien, die uns wichtig sind (etwa ‚safe space‘) für alle Nutzer_innen verständlich machen?

Nicht ohne theoretische Auseinandersetzung und Diskussion vor uns hinwerkeln > kollektive Theorie- und Konzeptarbeit als Teil unserer Praxis. Von Anfang an war es dem Schenke-Kollektiv wichtig, neben der vielen organisatorischen Arbeit, die zum Aufbau und zum Erhalt der Räumlichkeiten notwendig ist, unsere Praxis zu reflektieren und Zeit für Theoriearbeit einzuplanen. Aus den Diskussionen zu Antisexismus in der Schenke entstanden etwa das Konzept der antisexistischen Baustelle während der Renovierung und die Ladenöffnungspolitik am Dienstag, an dem die Schenke allen offen steht, die von patriarchaler Unterdrückung betroffen sind, nämlich Trans- und Interpersonen, Lesben und Frauen*, und an dem privilegierte Männlichkeit keinen Platz hat.

Es braucht immer wieder die Initiative und Entschlossenheit von einigen Menschen in der Schenke, dass derartige – oft nicht einfache – Auseinandersetzungen neben Club Mate-Bestellung, Schimmelbekämpfung, Ladendienst und Homepageerstellung Raum bekommen.

Nicht isoliert agieren > Raum als Ressource für andere Gruppen und Anbindung an soziale Bewegungen. Das große Café ermöglicht es auch, den Raum anderen Gruppen für ihre Plena, Workshops oder Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Damit ist auch die Hoffnung verbunden, dass einerseits weitere umsonstökonomische Initiativen entstehen und es andererseits durch die Präsenz dieser – etwa antirassistischer oder queer-feministischer – Gruppen in den Räumen leichter gelingt, die Praxis der Schenke in den größeren Kontext von emanzipatorischen sozialen Bewegungen einzubinden – was immer das genau heißen kann ...

Emancipate yourself from individualism!

You are invited to join!

Zum Weiterlesen:
<http://dieschenke.org>
<http://theoriebuero.org/>
<http://www.geldlos.at/>
<http://a-bibliothek.org>

Schenke,
 Pfeilgasse 33, 1080 Wien
 Mo und Do, 16.00-20.00 Uhr
 Di, 16.00-20.00 Uhr für
 Frauen, Lesben, Inter- und
 Trans*personen



Fotos: Schenke; Natasa Mackuljak

